

*Demokratie lernen und leben -*

*Qualitätsprogramm der Grundschule Trier – Biewer*

# ***Demokratie lernen und leben - Qualitätsprogramm der Grundschule Trier – Biewer***

## **Inhalt**

- 1. Vorwort**
- 2. Vorgeschichte – Entstehung unseres Qualitätsprogramms**
- 3. Auf dem Weg zu einer Schule der Demokratie**
  - 3.1** „Demokratie“ und „Demokratische Erziehung“ – Begriffsklärung
  - 3.2** Grundschule als Ort demokratischer Erziehung
  - 3.3** Verankerung in Leitlinien, Lehr- und Rahmenplänen
- 4. Demokratie lernen und leben an der Grundschule Trier-Biewer –  
Arbeits- und Zeitplanung**
  - 4.1** Säule I: Demokratisches Denken, Sprechen und Handeln
    - 4.1.1** Kooperatives Lernen
    - 4.1.2** Morgenkreis / Unterrichtsgespräch / Klassenrat / Klsprechertreffen /  
Kinderkonferenz
    - 4.1.3** Mediation als Weg zur Konfliktlösung
      - 4.1.3.1** Auf dem Weg zum Konfliktgespräch
      - 4.1.3.2** Die Bausteine
    - 4.1.4** Debattieren und Diskutieren im Unterricht
  - 4.2** Säule II: Verantwortung übernehmen
    - 4.2.1** Eigenverantwortung
    - 4.2.2** Verantwortung für andere: Klassendienste
    - 4.2.3** Verantwortung für Bedürfnisse der Schulgemeinschaft
    - 4.2.4** Verantwortung in der Ortsgemeinde
- 5. Ist – Soll – Analyse in Bezug auf die Soll – Aufgaben des Ministeriums**
  - 5.1** Demokratische Handlungskompetenz
  - 5.2** Umgang mit Heterogenität / Individuelle Förderung
  - 5.3** Stärkung der Kooperation im Kollegium
  - 5.4** Intensivierung der Kooperation mit den Eltern
  - 5.5** Fortbildungsplanung
  - 5.6** Verbesserung der Lesekompetenz
  - 5.7** Gestaltung der Übergänge und Kooperation mit Kindergärten und weiterführenden  
Schulen
- 6. Evaluation**

## 1. Vorwort

Seit etwa 2 Jahren praktizieren wir an der Grundschule Trier – Biewer Partizipationsmöglichkeiten für unsere Schülerinnen und Schüler im Rahmen von formalen Verfahren wie Klassenrat, Klassensprecher-Treffen und Vollversammlungen.

Es ist eine interessante Aufgabe, Kindern auf einer partnerschaftlicheren Ebene als sonst in der Schule üblich zu begegnen und ihnen zu vermitteln, dass sie in ihren Anliegen ernst genommen und ihnen Möglichkeiten an die Hand gegeben werden, eigene Probleme selbst regeln und lösen zu können. Dabei kam es immer wieder zu erstaunlichen Situationen, wenn Kinder Kompetenzen erkennen ließen, die im sonstigen Schulalltag nicht zum Tragen kamen.

Durch die Teilnahme am Modellprogramm „Demokratie lernen und leben“ und durch eine intensive inhaltliche Beschäftigung mit dem Thema Demokratie wurde uns aber auch bewusst, dass es nicht reicht, rein formale Verfahren anzuwenden, um eine demokratische Schulkultur aufzubauen. Es geht um viel mehr:

Um demokratische Kompetenzen zu entwickeln und demokratisches Handeln zu ermöglichen, brauchen alle Mitglieder einer Gemeinschaft Erfahrungen mit den Grundlagen von Demokratie innerhalb eines sozialen Kontextes. Dabei ist die Vorbildfunktion der Erwachsenen von entscheidender Bedeutung. Wertorientierungen müssen erkennbar werden, die Kommunikation muss sich verändern. Es ist als positives Zeichen zu werten, dass neben allen Lehrerinnen unserer Schule (auch Sonderschullehrerin und LAA) auch Eltern und Betreuerinnen Interesse an Fortbildungs- und Trainingsmöglichkeiten signalisiert haben.

Dieser Weg ist ein langer Weg. Es ist mit Sicherheit kein einfacher, aber ein interessanter Weg. Er benötigt viel Geduld, Zeit und Training, um im Sinne von John Dewey Demokratie zu einer Lebensform werden zu lassen.

Wir stehen erst am Anfang und werden in der nächsten Zeit mit kleinen Schritten weiterschreiten.

Von der Teilnahme der Schulleiterin an einer Sommerakademie 2003 in Berlin unter dem Thema „Demokratie lernen und leben“ erwarten wir uns weitere Hilfen ebenso bei der konkreten Umsetzung von Trainingseinheiten zu den Säulen „Demokratisches Denken, Sprechen und Handeln“ und „Verantwortung übernehmen“, die unter dem Punkt „Arbeits- und Zeitplanung“ genauer beschrieben werden, wie zum Thema „Evaluation“, zu dem wir durch die Teilnahme am Modellprogramm in der nächsten Zeit vielfältige Möglichkeiten an die Hand bekommen werden. Aus diesem Grund kann auch der Punkt „Evaluation“ in unserem Qualitätsprogramm erst zu einem späteren Zeitpunkt sinnvoll behandelt werden.

Auf diese Weise verstehen wir Erwachsene uns ebenso wie die Kinder als Lernende in diesem Entwicklungsprozess, der ab dem nächsten Schuljahr die ganze Schule ergreifen wird im Sinne einer „Lernenden Schule“.

## 2. Vorgeschichte - Entstehung unseres Qualitätsprogramms

Im Sommer 2001 nahmen an einer schulinternen Fortbildung zum Thema „Schulentwicklung“ mit Herrn Eckhard Hilgers vom ILF neben Lehrerkollegium, Betreuerinnen und Elternvertretern auch Klassensprecher/innen aus den Klassen 3 und 4 unserer Schule teil. Im Gegensatz zu skeptischen Erwartungen der Erwachsenen bezüglich des Durchhaltevermögens dieser Schüler/innen zeigten sich die jungen Teilnehmer/innen äußerst interessiert, aktiv und ausdauernd sowohl in Bezug auf die Intensität ihrer Mitarbeit in Klein- und Großgruppen als auch auf die zeitliche Dimension. Sie übertrafen hierbei alle Erwartungen, indem sie nach dem für sie vorgesehenen Zeitrahmen am Vormittag freiwillig auch an der Nachmittagsveranstaltung teilnahmen.

Diese positive Erfahrung führte zu der Suche nach mehr Beteiligungsmöglichkeiten unserer Schüler/innen am Schulleben. Wir veranstalteten eine Schüler-Vollversammlung, wobei es nach lebhafter Diskussion und Abstimmung zu folgenden Beschlüssen der Kinder kam:

1. Bezeichnung der künftigen Schüler-Vollversammlungen: **Kinderkonferenz**
2. Nach Erstellung einer Prioritätenliste ihrer brennendsten Probleme sollte als erstes das „Toilettenproblem“ angegangen werden.

Da es in der Kinderkonferenz zwar sehr produktiv und lebendig zugegangen war, die Versammlung einer so großen Anzahl von Schülern (ca. 80) besonders für die Erstklässler jedoch eine große Beanspruchung an Konzentration und Disziplin bedeutete, kamen wir Erwachsenen überein, die Weiterarbeit mit einer Abordnung von Kindern der einzelnen Klassen durchzuführen.

In der Folge gab es etwa alle 6 – 8 Wochen Treffen der Schulleiterin mit den Klassensprecher/innen aller Klassen, in denen die aufgelisteten Probleme ( Toiletten, Hänseleien der Mitschüler, Fußballspiel in der Pause, Spielfelder auf dem Schulhof u.a.) besprochen, Lösungsvorschläge diskutiert und abgestimmt werden sollten. Die Aufgabe der Klassensprecher/innen bestand darin, ihren Mitschülern die Ergebnisse der Treffen vorzutragen und anschließend mit diesen gemeinsam umzusetzen.

Es folgte eine lange Zeit des Ausprobierens, Verwerfens und der erneuten Suche nach Lösungen vor allem zum Thema „Sauberkeit der Toiletten“, die niemanden wirklich befriedigte und wenig Raum für die anderen brennenden Probleme ließ.

Obwohl viele positive Ansätze vorhanden waren, wurde im Laufe der Zeit spürbar, dass es nicht reicht, Mitbestimmung lediglich mit einer Abordnung von Schülern zu praktizieren und zu glauben, dass sich daran anschließend die anderen damit identifizieren werden.

Was fehlte, war der aktive Prozess des Denkens und Abwägens **aller** Beteiligten, die „Basis von unten“.

Es schien uns daher ein glücklicher Zufall zu sein, als im Winter 2002 / 2003 der Modellversuch „Entwicklung und Erprobung von Beteiligungsmöglichkeiten von Schülerinnen und Schülern in und außerhalb von Schulen“ des Ministeriums für Bildung, Frauen und Jugend im Rahmen des Programms „Demokratie lernen und leben“ der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) ausgeschrieben wurde.

Mit unserer Bewerbung erhofften wir uns Hilfestellung und zusätzliche Anregungen auf dem bereits beschrittenen Weg in Richtung Demokratie in der Schule. Im Januar 2003 erhielten wir als eine von 16 Schulen in Rheinland-Pfalz die Teilnahmebestätigung, die auch von den Elternvertretern und -vertreterinnen mit Interesse aufgenommen und begrüßt wurde.

Seit Januar 2003 nahmen einige unserer Kolleginnen an verschiedenen Fortbildungsveranstaltungen des Modellprogramms teil. Während wir im Zusammenhang damit begannen, weitere Partizipationsmöglichkeiten für unsere Schüler/innen zu schaffen und das Thema in mehreren Gesamtkonferenzen unter Beteiligung der Elternvertreter/innen zu beleuchten, zeichneten sich zwei Dinge immer deutlicher ab:

1. der Wunsch, die Entwicklung einer demokratischen Schulkultur zum Schwerpunkt unseres Qualitätsprogramms zu machen, und
2. die umfangreiche Dimension des Begriffs „Demokratie“ und die Notwendigkeit der Einbeziehung von Faktoren, die demokratisches Leben erst ermöglichen.

### **3. Auf dem Weg zu einer Schule der Demokratie**

#### **3.1 „Demokratie“ und „Demokratische Erziehung“ - Begriffsklärung**

Demokratie geht zurück auf das griechische Wort „demokratia“ (Volksherrschaft) und bezeichnet in unserer heutigen westlichen Welt eine Gesellschaft, in der alle Mitglieder gleich und frei sind und im politischen Leben gemeinsam Verantwortung tragen. Organ ihrer Mitbestimmung ist die Mehrheitsentscheidung.

Der Mensch als *zoon politikon* ist ein auf Gemeinschaft angelegtes Wesen, dessen Menschenrechte in unserem Land als Grundrechte im Grundgesetz verankert sind, der aber auch die Pflicht hat, die Rechte des anderen zu achten und seinen Teil zur Gewährleistung und Sicherung dieser Rechte beizutragen.

Die Erziehung zum mündigen Bürger in einer demokratischen Gesellschaft ist Bestandteil der Allgemeinbildung in unserem Staat und somit eines der wesentlichen Ziele schulischer Bildung. Es gilt Einstellungen und Fähigkeiten zu vermitteln und zu entwickeln, die ein friedliches geregelter Miteinander in unserer pluralistischen Gesellschaft gewährleisten. Um Demokratie erfahrbar zu machen, bedarf es daher **sozialer Situationen**, in denen zwischenmenschliche Beziehungen erlebt, reflektiert, diskutiert und geregelt werden.

#### **3.2 Grundschule als Ort demokratischer Erziehung**

Die Schule als Abbild der Gesellschaft spiegelt deren Strukturen wieder. Hier begegnen sich deutsche und nichtdeutsche, temperamentvolle und zurückhaltende, selbstbewusste und ängstliche, leistungsstarke und leistungsschwache, entwicklungsverzögerte und entwicklungs-schnelle, beeinträchtigte und nicht-beeinträchtigte Kinder und repräsentieren damit das ganze Spektrum unserer Gesellschaft.

Die Verschiedenheit ihrer Persönlichkeiten ist sowohl Herausforderung als auch Reichtum dieser Gemeinschaft und bietet die Chance auf grundlegende Bildung: ein integratives

Miteinander, in dem die Ansprüche des einzelnen ebenso zur Entfaltung kommen wie die Rechte der Gesamtheit (§ 1 des Schulgesetzes).

Wichtige Impulse zur Demokratisierung der Schule gingen von Vertretern der reformpädagogischen Bewegung wie Dewey, Montessori, Geheeb, Kerschensteiner, Freinet und Neill aus, um nur einige von ihnen zu nennen. Auch J. Korczak lenkte den Blick auf das Kind in seiner individuellen Bedeutung und seiner Stellung in der Gemeinschaft. Bereits John Dewey betonte vor etwa hundert Jahren: „Ich glaube schließlich, dass Lehrer nicht einfach mit der Ausbildung von Individuen zu tun haben, sondern mit der Heranbildung des richtigen sozialen Lebens.“

Hierbei gilt es, den Kindern sowohl innerhalb der sozialen Erziehung demokratische Einstellungen und Werte zu vermitteln und erfahrbar zu machen als auch im Sinne einer politischen Erziehung ihnen kritisch-aktive Teilnahme und Mitverantwortung am Schulleben zu übertragen, die sie befähigen, dieses maßgeblich zu beeinflussen. In diesem Sinne ist demokratische Erziehung Vorbeugung gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Gewalt – eine Erziehung zum Frieden.

Um eine soziale Kultur des Miteinanders zu entwickeln, müssen Kinder die Voraussetzungen erfahren, auf denen demokratisches Leben aufbaut, wie:

- Die Würde des Menschen (Art.1 GG)
- Achtung vor der Person des anderen
- Gleiche Rechte für alle
- Gemeinsame Regelung von Anliegen der Gemeinschaft

Kinder müssen demokratische Verhaltensweisen täglich erfahren und üben, um sie allmählich erlernen und anwenden zu können. Dabei genügen nicht Wissen und Handeln allein; alle Erfahrungen müssen auch in der Reflexion über die Wirkung des eigenen Handelns verarbeitet werden.

Aus diesem Grund vollzieht sich demokratische Bildung und Erziehung in den drei Feldern *Denken und Sprechen – Handeln – Reflektieren* als spiralförmiger Aufbau, in dem sich diese Felder gegenseitig bedingen und weiterentwickeln.

Werden diese Aktivitäten sinnvoll in die Gesamtheit des schulischen Lebens und Lernens integriert, kann sich diese Schule in zweifacher Bedeutung des Wortes zu einer **Schule der Demokratie** entwickeln:

zu einer Schule, in der demokratisches Handeln als Lebensform gesehen und praktiziert wird (Grundschule als Lebens- und Lernstätte, s. Leitlinien) und  
zu einer Gemeinschaft, in der demokratisches Handeln von allen Mitgliedern erlernt (geschult) wird.

### 3.3 Verankerung in Leitlinien, Lehr- und Rahmenplänen

Demokratische Erziehung als grundlegende Bildung findet sich in ihren Einzelaspekten sowohl in den Leitlinien (s. I Der Auftrag der Grundschule) als auch in allen Lehr- und

Rahmenplänen der Grundschule in Rheinland-Pfalz. Schwerpunktmäßig seien hier einige Fächer mit ihren Themen bzw. Zielen aufgelistet:

- Religion: alle Themen der sozialen Werteerziehung:  
Einmaligkeit, Identität, Fähigkeit, Rücksichtnahme, Grenzen,  
Mitverantwortung, Versöhnungsbereitschaft, Ordnungen und Regeln,  
Engagement für andere, Angewiesenheit aufeinander, umweltbewusstes  
Verhalten, Vorurteile, Freundschaft, Vergebung, Wiedergutmachung
- Deutsch: Spracherziehung in ihrer Gesamtheit mit ihren kommunikativen, kreativen und  
wirklichkeitserschließenden und –deutenden Aspekten
- *Hör- und Sprecherziehung* als Mittel des sozialen Miteinanders, zur  
Förderung der Denkerziehung und der Erziehung zum Gespräch
  - *Schriftliches Gestalten* mit den Funktionen Informieren, Wünsche und  
Meinungen äußern, Dokumentieren, Notizen erstellen, Nachrichten  
übermitteln, an andere appellieren
  - *Sprachübungen* im situationsbezogenen Sprechen zur Schulung der  
Ausdrucksfähigkeit
  - *Lesen* s. Lesekompetenz
- Sachunterricht:
- Prüfen von Informationen, Auswählen und Verarbeiten als notwendige  
Arbeitsgrundlagen in den verschiedenen Erfahrungsbereichen
  - Fragen des Zusammenlebens mit Menschen anderer Kulturkreise, Toleranz  
gegenüber anderen Lebensformen
  - verantwortungsbewusster Umgang mit Mitschülern, Mensch und Natur
  - Thema Dienstleistungen – in der Klasse: gegenseitiges Helfen als soziale  
Notwendigkeit, Festlegung und  
Einhaltung von Regeln  
- in der Öffentlichkeit: Garant für Sicherheit und  
Versorgung der Bürger
- Sport:
- Aufstellen und Anerkennen von Regeln
  - gegenseitiges Helfen
  - Entwicklung von Einstellungen zum Mitschüler als Partner und Verhalten  
im Sinne von Fair Play

Mathematik: Gerade dieser neue Rahmenplan betont die Notwendigkeit einer demokratischen Unterrichtskultur zum Erwerb zukunftsfähigen Wissens im Sinne einer grundlegenden Bildung mit Qualifikationen wie anwendungsfähiges Wissen, Lernkompetenz, soziale Kompetenzen und Wertorientierungen.

Er legt Wert auf die ganzheitliche Entwicklung des Kindes im personalen, sozialen, methodischen und fachlichen Bereich und nennt in diesem Zusammenhang u.a. folgende Methoden zur Erreichung der Ziele:

- Problemorientiertes Lernen
- Schaffen von Mitentscheidungsanlässen
- Entdeckendes Lernen
- Prozess- und Ergebnisorientierung
- Eigenverantwortliches Lernen
- Reflexion der eigenen Lernprozesse
- Förderung der individuellen Lernvoraussetzungen
- Interaktion und Kommunikation durch Vorstellen der Lösungswege, Argumentieren, Diskutieren, Begründen, Erklären u.a.

#### **4. Demokratie lernen und leben an der Grundschule Trier-Biewer - Arbeits- und Zeitplanung**

Demokratie lernen ist Lernen durch reflektierte Erfahrung. In Anlehnung an Praxisformen der Demokratieerziehung im anglo-amerikanischen Kulturraum (Civic – Education) beziehen wir uns auf das CIVIC – Modell, das mehrere aufeinander aufbauende fächerübergreifende Lernsettings anbietet, die auf zwei Säulen beruhen und demokratische Handlungskompetenz aufbauen:

- I. Demokratisches Denken, Sprechen und Handeln** und
- II. Verantwortung übernehmen**

Die folgenden Inhalte werden mit Beginn des Schuljahres 2003/2004 in unserer Schule umgesetzt. Verantwortlich für die jeweilige Ausprägung in den einzelnen Klassen sind die Klassenlehrerinnen.

##### **4.1 Säule I: Demokratisches Denken, Sprechen und Handeln**

Die Formen und Verfahren dieser demokratischen Handlungsart ziehen sich durch das ganze Schulleben unserer Grundschüler und finden fächerübergreifend in allen Inhalten und Jahrgangsstufen ihren Niederschlag.

###### **4.1.1 Kooperatives Lernen**

Unsere Schüler/innen erhalten in verschiedenen Formen des Unterrichts Möglichkeiten des partnerschaftlichen Lernens (Partnerarbeit, Gruppenarbeit), um Ideen zu entwickeln, Wissen problemlösend gemeinsam zu verarbeiten (s. Teilrahmenplan Mathematik, Sportunterricht, Formen des Offenen Unterrichts, usw.) und dabei soziale Kompetenzen gezielt zu entwickeln und zu reflektieren.

###### **4.1.2 Morgenkreis / Unterrichtsgespräch / Klassenrat / Klassensprecher-Treffen / Kinderkonferenz**

In demokratischen Foren, die sich vom überschaubaren Raum der Klasse zum Forum der Kinderkonferenz hin ausweiten, erhalten unsere Schüler/innen regelmäßig Gelegenheit, über Fragen und Probleme, die alle betreffen, gemeinsam nachzudenken, Regeln für das gemeinsame Lernen und Leben zu finden und demokratische Entscheidungen zu treffen.

###### **4.1.3 Mediation als Weg zur Konfliktlösung**

Im geschützten Rahmen ihres Klassenverbandes erhalten die Kinder Möglichkeiten zum Umgang mit ihren Konflikten. Anfangs steht der Lehrer als unparteiischer Dritter den Kindern bei der selbstständigen Erarbeitung einvernehmlicher friedlicher Lösungen, mit denen sich die Kontrahenten identifizieren können, zur Seite. Durch intensives Training sollen jedoch die

Kinder selbst im Laufe der Zeit dazu befähigt werden, in die Vermittlerrolle eines Mediators zu schlüpfen und Konfliktgespräche zu leiten.

#### **4.1.3.1 Auf dem Weg zum Konfliktgespräch**

In dem Buch der Thomas-Morus-Akademie Bensberg 2002 „Kinder lösen Konflikte selbst!“ findet sich ein Trainingsplan für Grundschüler/innen, in welchem diese in verschiedenen Bausteinen mit entsprechenden Übungen „andere“ Streitformen kennen lernen und trainieren, um im Ernstfall entsprechendes „Handwerkszeug“ zur Verfügung zu haben. Hierbei werden folgende soziale bzw. demokratische Aspekte und Grundlagen in unterschiedlichen Zusammenhängen berücksichtigt:

- Selbst- und Fremdwahrnehmung
- Empathie
- Kommunikation
- Interaktion und Kooperation

Folgende Methoden sind zum Erlernen dieser Art von Streitschlichtung vorgesehen:

- Brainstorming
- Clustering
- Rollenspiel
- Pantomime
- szenisches Spiel
- Partner- und Gruppenarbeit

#### **4.1.3.2 Die Bausteine**

Die einzelnen Bausteine sind so konzipiert, dass sie aufeinander aufbauen. Bausteine 1 bis 3 stellen unverzichtbare Grundlage für das weitere Training dar. Wichtig sind regelmäßiges Üben und Einbeziehung aller Bausteine.

1. Baustein: Regeln und Rituale mit den drei wichtigsten Regeln:  
Ausreden lassen – nicht beschimpfen – zuhören
2. Baustein: Streitgeschichten einprägen und Anteile nehmen
3. Baustein: Streitgeschichten einprägen und ...  
(Reflexion, Perspektivenwechsel, Lösungsvorschläge)
4. Baustein: Anders streiten, Teil 1
5. Baustein: Anders streiten, Teil 1 und 2
6. Baustein: Konfliktgespräch  
(Übungen mit dem Redestuhl)
7. Baustein: Konfliktgespräch  
( Training mit dem Hosentaschenbuch)
8. Baustein: Konfliktgespräch  
(Training mit dem Hosentaschenbuch und Hilfe holen)

In der Regel sollen die Bausteine 1 bis 3 im 1. Schuljahr, 1 bis 4 im 2. Schuljahr und 1 bis 8 im 3. und 4. Schuljahr trainiert werden.

#### **Das bedeutet für unsere Schule:**

Das 1. Schuljahr beginnt ab dem Schuljahr 2003/2004 mit dem beschriebenen Trainingsplan, alle anderen Klassen müssen einen Kompromiss finden. Neben diesem Trainingsprogramm, das fächerübergreifend in vielen verschiedenen Unterrichtsfächern und –situationen verwirklicht wird, werden ergänzende Übungen und Spiele zum Erwerb der o.g. demokratischen Grundlagen aus anderer Literatur zum Einsatz kommen.

#### **4.1.4 Debattieren und Diskutieren im Unterricht**

Es bedarf schon eines intensiv geübten Umgangs mit demokratischem Sprechen, um diese Formen in den Unterricht verschiedener Fächer sinnvoll einfließen zu lassen. Wichtig ist, dass die Schüler/innen lernen, begründete Argumente unter erarbeiteten Gesprächsregeln kontrovers vorzutragen und kritisch zu beleuchten (z.B. s. Teilrahmenplan Mathematik).

### **4.2 Säule II: Verantwortung übernehmen**

Übernahme von Verantwortung ist Kernbestand menschlicher Bildung. Verantwortung für andere kann nur übernehmen, wer eigenverantwortlich handeln gelernt hat. Daher beginnt Erziehung zur Verantwortung im 1. Schuljahr beim Kind selbst und weitet sich nach und nach auf die Klassengemeinschaft, die Schule und nach Möglichkeit auf die Ortsgemeinde aus.

#### **4.2.1 Eigenverantwortung**

Kinder, die innerhalb der ersten Lebensjahre noch nicht gelernt haben, in irgendeiner Form verantwortungsbewusst zu handeln, tun sich schwer mit dem Erlernen von Eigenverantwortung. Dennoch bestimmt gerade diese Fähigkeit sowohl das soziale Miteinander als auch schulische „Tugenden“ wie Anstrengungs- und Leistungsbereitschaft, Ausdauer, Sorgfalt und nicht zuletzt den Lernerfolg. Lernen von Eigenverantwortung beginnt im 1. Schuljahr mit der täglichen Bereitstellung der Arbeitsmaterialien, der Ordnung im Ranzen, dem Einhalten der erarbeiteten Regeln im Klassenraum und auf dem Schulhof, dem regelmäßigen Erstellen der Hausaufgaben usw. Auf dieser Basis weitet sich der Verantwortungsspielraum mit zunehmendem Alter aus und führt über Anwendung von Lernstrategien zum Einhalten von Konfliktlösungs- und Lernverträgen.

#### **4.2.2 Verantwortung für andere: Klassendienste**

Schüler/innen übernehmen unterschiedliche Dienste in der eigenen Klasse wie Tafel wischen, Blumen gießen, Arbeitsblätter verteilen usw. Im Klassenrat werden die Dienste besprochen und vergeben.

#### **4.2.3 Verantwortung für Bedürfnisse der Schulgemeinschaft**

Darüber hinaus übernehmen Kinder bestimmter Klassenstufen entsprechende Aufgaben für das gemeinsame Wohl der Schulgemeinschaft:

- Ausgabe von Pausenspielgeräten als Aufgabe der Viertklässler
- Übernahme von Patenschaften von Drittklässlern für Erstklässler
- Reinigen des Schulhofes nach den Pausen durch Zweitklässler
- Gießdienst im Schulgarten für Erstklässler

Zusätzliche klassenübergreifende Aufgaben:

- Gestaltung einer Vorlesepause von einzelnen „Vorlesern“ bei Regenwetter
- Einfache Sprachkurse deutscher Kinder für ausländische Kinder mit wenig Deutschkenntnissen innerhalb der Integrierten Förderung

#### **4.2.4 Verantwortung in der Ortsgemeinde**

Schüler/innen ermitteln Bedürfnisse und Probleme im Stadtteil Biewer und entwickeln Projekte dazu. Sie arbeiten dabei mit Partnern und Experten außerhalb der Schule zusammen. Das Projekt wird mit der Vermittlung von Wissen und Kompetenzen im Unterricht verknüpft. Beispiele:

- Übernahme einer Bachpatenschaft für den Biewerer Bach, der am Schulhof vorbeifließt
- Austragen des Pfarrbriefes
- Hilfsangebote für ältere (gehbehinderte) Menschen
- **Besuch von ortsansässigen Betrieben**

## 5. Ist – Soll – Analyse in Bezug auf die Soll – Aufgaben des Ministeriums

### 5.1 Demokratische Handlungskompetenz

Kinder müssen demokratische Verhaltensweisen täglich erfahren und üben, um sie allmählich zu erlernen und anwenden zu können.

Konkret umgesetzt bedeutet das für sie in der Schule:

- Teilhaben an Informationen
- Einbringen eigener Standpunkte
- Empathie empfinden und üben
- Toleranz gegenüber der Andersartigkeit anderer
- Kommunikation im gegenseitigen Respekt
- Gemeinsame Suche nach Lösungen
- Teilhaben an Entscheidungen

Der einzelne Schüler übernimmt damit einen Großteil an Verantwortung für sich selbst und für die Gemeinschaft und somit für seine Mitschüler/innen, für das Geschehen in der Klasse und in der ganzen Schule.

Um diese Art von Verantwortung zu erlernen, eignen sich auf verschiedenen Ebenen verschiedene formale Verfahren:

Innerhalb der Klassengemeinschaft der *Klassenrat*, innerhalb der Schule die *Treffen der Klassensprecher/innen mit der Schulleiterin* und als Vollversammlung die *Kinderkonferenz*.

Damit alle Stimmen einer Klasse, die leisen ebenso wie die lauten, zu Gehör kommen, ist das Einüben eines respektvollen Dialogs als Voraussetzung einer **demokratischen Gesprächskultur** von grundlegender Bedeutung. Dies vollzieht sich in unterschiedlichen Spielen, Übungen und Trainingseinheiten (s. o.), die eine Stärkung der sozialen Kompetenz bewirken und gleichzeitig als Basis für Besprechungen auf den o.g. weiteren Ebenen der schulischen Kommunikation dienen.

Die Entwicklung einer schulischen Demokratiekultur hat über ihren eigenen Zweck hinaus als Fernziel die Entwicklung eines Menschen, der verantwortungsbewusst für sich und andere denkt, handelt und lebt.

#### **Ist – Zustand:**

- Information der Schüler in der Regel durch die Klassenlehrerinnen
- Klassenräte im Aufbau
- Treffen der Klassensprecher mit der Schulleiterin alle 6 bis 8 Wochen
- Kinderkonferenzen
- Einmal jährlich Durchführung von Projekttagen in jahrgangsübergreifenden Gruppen
- Klassenübergreifende AGs, die von den Schüler/innen selbst gewählt werden

#### **Soll – Zustand:**

- Information durch Info – Wand im Schulgebäude
- Klassenräte einmal wöchentlich in allen Klassen
- Vermehrte Übernahme von Verantwortung in verschiedenen Bereichen
- Kommunikationstraining
- Durchführung eines Mediationsprogramms mit verschiedenen Bausteinen
- Zunehmende Leitung der Schülerversammlungen durch Kinder
- Beteiligung der Schüler/innen an der Themenauswahl der Projekttag

## **5.2 Umgang mit Heterogenität / Individuelle Förderung**

Umgang mit Heterogenität bedeutet Umgang mit der Vielfalt der Schülerinnen und Schüler und ihren individuellen Unterschieden.

Differenzierter Unterricht, individuelle und Integrierte Förderung sind notwendige Maßnahmen, um jedes Kind dort abzuholen, wo es steht, und es nach seinen eigenen Möglichkeiten zu fordern und zu fördern.

Dabei lernt das Kind sich seiner Interessen, Fähigkeiten und Schwächen bewusst zu werden, diese richtig einzuschätzen und anzunehmen. Wer sich selbst annimmt, wird auch die Stärken und Schwächen der anderen gelten lassen. Das Klima in einer solchen Klasse ist geprägt von gegenseitiger Akzeptanz. Die Andersartigkeit seiner Mitschüler erlebt das Kind aus demokratischer Sichtweise nicht abwertend, sondern als Bereicherung im Miteinander des Lernens: Es hat die Möglichkeit, sowohl mit seinen Stärken leistungsschwächeren Kindern Hilfestellung zu geben als auch von leistungsstärkeren Kindern Hilfe anzunehmen und zu lernen.

In einem solchen Unterricht hat das Kind die Chance, zunehmend selbstständiger zu werden und Verantwortung für sein Lernen zu übernehmen. Es wird unabhängiger vom Erwachsenen, der mit der Aufgabe des Helfers und Beobachters eine andere Lehrerrolle übernimmt, und entwickelt seine eigene Persönlichkeit.

### **Ist – Zustand:**

- Offene Unterrichtsformen wie Freie Arbeit, Stationenlernen, Werkstatt-Unterricht, Projektunterricht, Wochenpläne
- zieldifferenziertes Arbeiten im Rahmen der Grundschul- Lehrpläne
- Förderung des selbstständigen und eigenverantwortlichen Lernens durch Einbeziehung von Elementen der Montessori-Pädagogik in einigen Klassen
- Ausnutzen der Verordnung zur Förderung von lernschwachen Kindern in der GS
- zeitweise Mitarbeit der Sonderschullehrerin für die Integrierte Förderung in Offenen Unterrichtsformen
- zeitweise Mitbestimmung der Schüler/innen bei der Themenauswahl und der Arbeitsform innerhalb Integrierter Förderung und Offener Unterrichtsformen

### **Soll – Zustand:**

- Aufstellen von Lernverträgen für Kinder mit Schwierigkeiten beim eigenständigen und verantwortungsbewussten Lernen
- einfache Sprachkurse von deutschen Kindern für nichtdeutsche Kinder innerhalb der Integrierten Förderung, klassenübergreifend
- Information der Eltern durch die Sonderschullehrerin über die Integrierte Förderung am ersten Klassenelternabend des 1.Schuljahres

- Intensivierung der Elternarbeit in Bezug auf schulische Förderung und häusliche und außerschulische Fördermöglichkeiten, gemeinsam durchgeführt von Klassenlehrerin und Sonderschullehrerin
- Eltern – Kind – Sprechtag nach dem Halbjahreszeugnis

### **5.3 Stärkung der Kooperation im Kollegium**

Demokratie in der Schule bedeutet u.a. eine soziale Kultur des Miteinanders zu entwickeln. Um die Kooperation im Kollegium zu verstärken, ist die Achtung vor den Personen, ihren Individualitäten und Denkweisen unumgänglich.

Demokratische Kommunikation kann nur funktionieren, wenn bei Meinungsverschiedenheiten gemeinsam nach tragfähigen Kompromissen gesucht wird, die für alle akzeptabel sind.

#### **Ist – Zustand:**

- offene Gespräche bei Problemen
- ehrlicher Erfahrungsaustausch
- Bereitschaft Problemkinder anderer Klassen stundenweise aufzunehmen
- Hilfsbereitschaft in allen Bereichen
- Info-Pause freitags nach dem 1. Unterrichtsblock
- Pädagogische Gespräche (PGs) in unregelmäßigen Abständen
- Austausch von Materialien

#### **Soll – Zustand:**

- einmal im Monat Pädagogische Gespräche am Nachmittag mit bedarfsorientierter Festlegung des Themas, wenn möglich auch außerhalb der Schule
- gegenseitige Hospitationen vor allem zum Themenbereich Kommunikation (Unterrichtsgespräche, Klassenrat, Mediation) mit anschließendem Austausch
- gemeinsame Ausarbeitung einer neuen Hausordnung mit Schüler/innen und Eltern

### **5.4 Intensivierung der Kooperation mit den Eltern**

Kommunikation zwischen Eltern und Lehrerinnen ist nicht nur dem Schulerfolg der Kinder, sondern auch dem gesamten Schulleben förderlich.

Unabdingbare Voraussetzung einer Kooperation mit den Eltern ist die umfassende Information über alle Belange der Schule.

Den Eltern sollen vielfältige Möglichkeiten zur Partizipation angeboten werden, damit sie das Schulleben aktiv mitgestalten können.

### **Ist – Zustand:**

- Bedarfsorientierte Erstellung einer Elternzeitung (Biewerer Schulnachrichten), die alle wichtigen Informationen enthält und den Eltern einen Überblick über schulische Aktivitäten verschafft
- Frühzeitiges Informieren der Klassenlehrerinnen in Elternbriefen über geplante Aktivitäten innerhalb der Klassen
- Bedarfsorientierte Klassenelternabende (mindestens zwei pro Schuljahr), zu denen in der Regel die Klassenelternsprecher/innen einladen
- Information der Klassen- und Fachlehrerinnen sowie der Förderlehrerin in Einzelgesprächen über den Entwicklungs- und Leistungsstand ihres Kindes (Sprechstunden nach Bedarf, Elternsprechtage, Telefongespräche)
- Einbeziehung der Eltern in die schulische Arbeit, indem vielfältige Möglichkeiten zur ehrenamtlichen Mitarbeit angeboten werden (z.B. AG-Leitung, Gartenpflege, Lesepatenschaften)
- Möglichkeit zu Hospitationen im Unterricht des eigenen Kindes, jederzeit nach vorheriger Anmeldung
- Teilnahme der Eltern an Gesamtkonferenzen und schulinternen Fortbildungsveranstaltungen zur Schulentwicklung

### **Soll – Zustand:**

- Bedarfsorientiertes Angebot von klassenübergreifenden Elternabenden bzw. Informationsveranstaltungen z.B. zu pädagogischen oder entwicklungspsychologischen Themen. Hierbei ist das Elterninteresse ausschlaggebend für die Auswahl der Themen.
- Erstellen einer Homepage, die alle aktuellen Informationen enthält
- Bestandteil dieser Homepage: eine Elternseite als Forum für die Elternarbeit. Die Inhalte der Elternseite werden in die Verantwortung der Elternvertreter gegeben.
- Information der Eltern, besonders der Eltern von Schulneulingen, über ihre festgeschriebenen Mitwirkungsrechte in der Schule
- Angebot für Eltern und Betreuerinnen: Kommunikationstraining als Ergänzung zu unserem Mediationsprogramm der Kinder

### *5.5 Fortbildungsplanung*

Eine solche Erziehung stellt die Lehrerinnen vor vielerlei neue Aufgaben. Ihre Rolle und Aufgabe verändert sich beim Aufbau demokratischer Handlungskompetenz immer mehr in Richtung Beratung, Begleitung und Unterstützung. Akteure sind die Schülerinnen und Schüler; sobald diese selbstständig handeln, zieht sich die Lehrerin zurück. Zur Durchführung dieser Aufgaben benötigen die Lehrerinnen ihrerseits ebenso Unterstützung und Anleitung wie auch im Bereich Kommunikation.

### **Ist – Zustand:**

- Nutzung der angebotenen Fortbildungsmöglichkeiten im Rahmen unserer Teilnahme am Modellversuch *Demokratie lernen und leben*

Dazu gehören regelmäßige Treffen des Schulsets ebenso wie Fortbildungen zu ausgewählten Themen.

- Austausch unserer Erfahrungen in regelmäßigen Pädagogischen Gesprächen (PGs) und Konferenzen
- Teilnahme der Kolleginnen an fachlichen Fortbildungen erwünscht

### **Soll – Zustand:**

- Einblick in die Arbeit der anderen Klassen durch gegenseitige Hospitationen
- Darüber hinaus gegenseitige Beratung im Hinblick auf die Entwicklung einer demokratischen Gesprächskultur
- Durchführung einer schulinternen Fortbildung in Kooperation mit dem ILF und der Grundschule am Hähnchen (Niederelbert) mit Lehrerinnen und Lehrern, Eltern, Schüler/innen und Betreuerinnen im Schuljahr 2003/2004  
Schwerpunkt: Kommunikation
- Durchführung einer schulinternen Fortbildung zum neuen Mathematik-Teilrahmenplan ebenfalls im Schuljahr 2003/2004

## **5.6 Verbesserung der Lesekompetenz**

Das Erlernen des Lesens zählt zu den Hauptaufgaben der Schule. Leseerziehung trägt wesentlich dazu bei, „Welt“ zu erfahren und sich in ihr zurechtzufinden. Sie hilft dem Kind, ein Bild von sich selbst und seinen Möglichkeiten zu gewinnen. Wichtig dabei ist, das Interesse der Kinder und die Freude des Kindes am Lesen zu steigern (s. Lehrplan Deutsch). Lesen muss das Kind als etwas für sich selbst Sinnvolles und Wichtiges erfahren. Es muss neugierig auf Texte werden und erfahren, dass Lesen etwas Aufregendes ist, dass es sich in Texten wiederfinden kann, dass Lesen Spaß macht, dass es beim Lesen in neue Welten eintauchen kann, dass es durch Lesen Antworten auf Fragen erhalten kann.

Texte begegnen den Kindern in verschiedenen Präsentationsformen. Im Unterricht nimmt das Lesebuch eine zentrale Stellung ein. Zunehmend sollten jedoch Kinder- und Jugendliteratur, Sachbücher und Nachschlagewerke einbezogen werden.

Unter demokratischen Gesichtspunkten sollten sowohl die Kinder bei der Auswahl der Klassenlektüre mit einbezogen werden als auch Texte mit sozialen Bezügen vermehrt Eingang in die Klassenliteratur finden.

### **Ist – Zustand:**

- Klassenbücherei in allen Klassen
- Autorenlesung mindestens einmal im Jahr
- Lesenacht in einigen Klassen
- AG Schülerzeitung
- einmal jährlich Projekttag in jahrgangsübergreifenden Gruppen
- offene Arbeitsformen, z.B. Freiarbeit, Wochenplan, Werkstatt-Unterricht, Stationenlernen

- Büchereibesuch einzelner Klassen
- Hilfe beim Leselernprozess der Erstklässler durch „Lesemütter“ und weitere Unterstützung von Lesepatenschaften für den Leseunterricht

### **Soll – Zustand:**

- Erweiterung der Klassenbücherei unter Berücksichtigung von Lektüren mit dem inhaltlichen Schwerpunkt Demokratie
- Verpflichtend einmal während der Grundschulzeit: Lesen einer Lektüre des oben genannten Schwerpunktes
- Ab dem zweiten Schuljahr: Jedes Kind stellt einmal im Schuljahr seiner Klasse ein Buch seiner Wahl vor und liest einen Auszug daraus vor
- Im vierten Schuljahr: Erstellen einer Klassenzeitung, zu der jedes Kind mindestens einen Beitrag seiner Wahl schreibt
- Einmal während der Grundschulzeit: Erleben einer Lesenacht
- Bedarfsorientierte Bestellung und Besuch des Bücherbusses
- Im Schuljahr 2003/2004: Wechsel des Unterrichtswerkes Deutsch zum Sprachlesebuch „Papiertiger“ wegen Themenangeboten zur demokratischen Handlungskompetenz sowie systematischem Aufbau des selbstständigen Lernens

## **5.7 Gestaltung der Übergänge und Kooperation mit Kindergärten und weiterführenden Schulen**

Um die Persönlichkeitsentwicklung jedes einzelnen Kindes und seinen Bildungsgang kontinuierlich weiterzuführen, ist eine enge Zusammenarbeit zwischen Kindergarten, Elternhaus und Grundschule wichtig. Viele Regeln, Rituale und sozialen Kompetenzen sind bereits im Kindergarten grundgelegt, bevor ein Kind in die Schule kommt. Deshalb sollte die aufnehmende Schule die bereits erlernten Sozialformen und demokratischen Handlungsweisen aufgreifen und weiterführen.

Der Übergang zu den weiterführenden Schulen birgt die Gefahr in sich, die Selektion des dreigliedrigen Schulsystems bereits im vierten Schuljahr vorwegzunehmen. Auch hier sollten das soziale Miteinander und die bewusste Gestaltung von Lernvorgängen helfen, negativen Entwicklungen entgegenzuarbeiten.

### **1.Übergang Kindergarten – Grundschule**

#### **Ist-Zustand:**

- Gestaltung der Schuleinschreibung mit Spiel- und Bastelangeboten für die Schulneulinge, Infostand für die Eltern, Kaffee und Kuchen
- Besuch der neuen Klassenlehrerin im Kindergarten

- Besuch der Vorschulkinder vor der Einschulung in der Schule
- Elternabend für die Eltern der Vorschulkinder vor den Sommerferien
- Vorschulkinder werden zu Festen o. ä. in die Schule eingeladen
- Brief der zukünftigen Klassenlehrerin an die Vorschulkinder in den Sommerferien
- Möglichkeit für die Erstklässler am Ende der Sommerferien: Einräumen ihrer Bücher und Materialien in der Klasse
- Am 1. Schultag der Schulneulinge: Elternkaffee der Erstklasseltern zum gegenseitigen Kennenlernen
- Schüler der dritten Klasse übernehmen Patenschaft für Erstklässler

**Soll-Zustand:**

- Teilnahme der zukünftigen Klassenlehrerin an einem Elternabend im Kindergarten
- Verstärkte Kommunikation und Kooperation mit dem Kindergarten, z. B. bei unseren Pädagogischen Gesprächen oder im Kindergarten
- Hospitationsangebot für Erzieherinnen im Unterricht der Erstklässler
- Angebot am ersten Schultag der Erstklässler: Treffen nach der Einschulung zum gegenseitigen Kennenlernen (Erstklässler, Eltern, Klassenlehrerin)

## **2. Übergang Grundschule – weiterführende Schulen**

**Ist-Zustand:**

- Informationsveranstaltung an unserer Schule der/über die weiterführenden Schulen für die Eltern der Drittklässler
- Angebote des Schulzentrums Mäusheckerweg: Pädagogische Treffen mit den Lehrer/innen der abgebenden Grundschulen
- Einladungen zu Themenabenden der zuständigen Hauptschule
- Elterninformationsabend an der zuständigen Hauptschule
- Möglichkeit der Hospitation der Viertklässler an einigen weiterführenden Trierer Stadtschulen
- Hospitation von Realschulreferendaren jeweils in der vierten Klasse unserer Schule
- Gegenseitige Einladungen zu Aufführungen der gemeinsamen Orientierungsstufe am Mäusheckerweg und an unserer Schule

**Soll-Zustand:**

- Beteiligung der Eltern an der Planung des Informationsabends über weiterführende Schulen
- Hospitation der Viertklässler in weiterführenden Schulen ihrer Wahl
- Bekanntgabe von Informationsveranstaltungen/Tagen der offenen Tür der weiterführenden Schulen an den Grundschulen, z. B. per e-Mail

## **6. Evaluation**

Die Ausführungen folgen zu einem späteren Zeitpunkt (s. Vorwort).